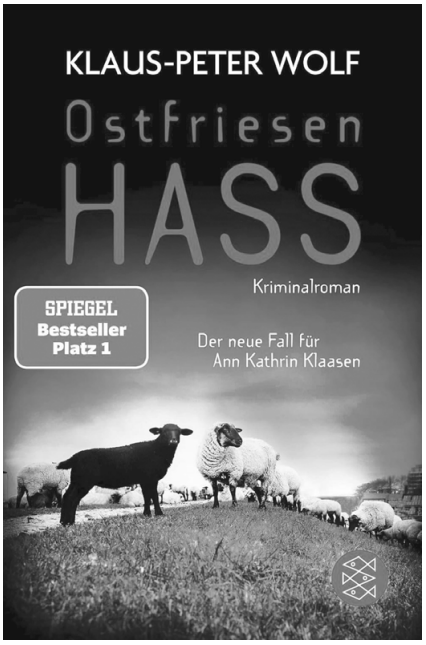
Tekst 8

Het volgende fragment komt uit het boek *Ostfriesenhass* van Klaus-Peter Wolf (2024). Het boek maakt deel uit van een reeks.

Ann Kathrin Klaasen en haar man Frank Weller (in het fragment slechts 'Weller' genoemd), allebei werkzaam bij de politie, krijgen bezoek van Wellers dochter Sabrina en haar nieuwe vriend Finn-Henrik.



Ann Kathrin gab sich Mühe, den jungen Mann zu mögen. Er war vier, fünf Jahre älter als Sabrina, hatte krauses blondes Haar und einen dunklen Dreitagebart. Er war sportlich durchtrainiert und gab sich auch Mühe, das zu zeigen. Er wirkte recht körperverliebt.

Alle lobten Wellers Essen, besonders Sabrina. Sie wollte damit wohl einen guten Draht zu ihrem Vater aufbauen. Es war ihr wichtig, was er über Finn-Henrik dachte.

Sabrina hatte Weißwein mitgebracht, der, das sah Ann Kathrin Weller an, ihm viel zu süß war. Aber er tat, als würde ihm der Wein gut schmecken, um seiner Tochter eine Freude zu machen.

Hoffentlich bringt sie jetzt nicht jedes Mal eine Flasche davon mit, dachte Ann Kathrin und traute sich zu erwähnen, dass sie eigentlich lieber trockene Weißweine mochte. Wenn überhaupt. Sie mied Alkohol in letzter Zeit und fand das ostfriesische Leitungswasser besser als so manch edlen Wein.

Beim Essen entstand, nachdem sie ein paar Freundlichkeiten ausgetauscht hatten, eine kleine Gesprächspause, die Ann Kathrin als unangenehm empfand, als hätten sie sich nichts mehr zu sagen, obwohl sie sich doch so selten sahen.

»Und was machen Sie beruflich?«, fragte sie Finn-Henrik Bohlens und ärgerte sich sofort darüber. Dämlicher geht es wirklich nicht, dachte sie. Das sieht doch gleich so aus, als wollte ich ihn einschätzen und einordnen. Wieso frage ich ihn nicht sofort nach seinem Gehalt?

Er antwortete nicht, sondern beschäftigte sich damit, Ritas selbstgemachten Senf auf seine Brühwurst zu streichen.

Sabrina antwortete für ihn. Sie lachte dabei demonstrativ: »Er ist UFO-Forscher.«

Weller verschluckte sich am Sauerkraut. »UFO-Forscher?«, hakte Ann Kathrin nach. »Kann man davon leben?«

Sabrina legte Messer und Gabel neben sich, fixierte Ann Kathrin und belehrte sie: »Er hat ein Buch geschrieben – also an einem mitgewirkt«, relativierte sie. »Er hält Vorträge im ganzen deutschsprachigen Raum.«

»Und in Holland«, fügte er mit vollem Mund hinzu.

Fast wäre es Weller herausgerutscht, ihn zu korrigieren. Wenn Menschen *Holland* sagten, meinten sie meist die Niederlande. Weller, der sehr auf Sprache achtete, wendete dann gern ein: »Man sagt ja auch nicht Franken oder Bayern, wenn man Deutschland meint.«

Ann Kathrin wusste, dass er es auf den Lippen hatte und schwieg, um die Stimmung nicht zu verderben. Stattdessen sagte Weller in Ann Kathrins Richtung: »Erich von Däniken ist damit reich geworden. Ich habe seine Bücher früher auch gelesen – und mal einen Vortrag von ihm besucht.«

»Wirklich?«, freute Finn-Henrik sich. »Das ist ja großartig! Däniken hat mir die Augen geöffnet.«

»Betreibst du eigene Forschungen«, fragte Weller, »oder erfindest du Geschichten? Erzähl mal.«

Sabrina und Ann Kathrin sahen sich an und nickten sich zu. Weller und Finn-Henrik hatten ein Gesprächsthema gefunden.

Weller machte sich keineswegs Gedanken darüber, dass sein Schwiegersohn in spe nicht vorhatte, eine Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Im Gegenteil. Er fand es spannend, was Finn-Henrik zu erzählen hatte.

Sabrina wirkte erleichtert.

»Ich will nicht Science-Fiction-Autor werden«, sagte Finn-Henrik.

»Och«, wandte Weller ein, »warum nicht? Ich lese zwar lieber Romane, die im Hier und Jetzt spielen, aber…«

Sabrina mischte sich ein: »Ich habe ihm auch schon oft gesagt, schreib doch einen Roman, das ist nicht so anstrengend wie diese wissenschaftlichen Sachen. Und der kann ja auch ganz im Hier und Jetzt spielen. Finn geht nämlich davon aus, dass die Aliens unter uns sind.«

Finn-Henrik nickte: »Seit Jahrhunderten.«

Ann Kathrin wusste nicht ganz genau, ob das ernst oder Spaß war. Sie versuchte, den Abend zu retten und alles zum Scherz zu machen: »Ja, wenn ich mir so manche Leute angucke, dann denke ich auch … die sind nicht wirklich von dieser Welt.«